



Die Cyanotypie „Lebensfluss II“ ist eine der Arbeiten, die die Horgauer Künstlerin Regina Maria Wieser im Aichacher Köglturm zeigt.

Das Leben, der Blues und die Sonne

Die Bilder von Regina Maria Wieser sind eine Metapher für und eine Meditation über das Leben

Von Dr. Berndt Herrmann

Aichach – In der Ausstellung von Regina Maria Wieser im Aichacher Köglturm steigt man drei Stockwerke hinauf und durchschreitet ganze Leben. Von der Geburt über die Kindheit, die Befreiung aus der Enge, die Aufbrüche und Brüche, die Träume und Sehnsüchte des Erwachsenenlebens bis hin zu Krankheit und Tod. Ganze Lebenszyklen oder eben jene Lebenslandschaften, die im Titel der Ausstellung vorkommen. Und selbst an trüben Wolkentagen scheint über und in diesen Bildern auf ihre ganz eigene Art die Sonne.

„Tuchföhlung – Lebenslandschaften“ heißt der komplette Titel und tatsächlich hängt beides eng zusammen. Das Tuch ist in dem Sinngeflecht der Ausstellung das zentrale Symbol. Es steht für den Beginn des Lebens, wenn wir nach der Geburt in ein Tuch gehüllt werden, in der Jugend befreit man sich daraus, weil man es beengend empfindet, später verhüllt es vielleicht die Verletzungen oder die Geheimnisse des Lebens, und am Ende werden die Menschen wieder in ein Tuch gehüllt.

Betrachtet man die Bilder, erscheinen sie zunächst wirklich wie Landschaftsaufnahmen. Auf den zweiten Blick wird deutlich, dass es sich um Tücher handelt, in deren Faltenwurf und im Wechsel von Licht und Schatten, in den Hell-Dunkel-Kontrasten sich Landschaftsformationen verdichten, die aber auch der Ausschnitt eines Kleides, gemalt



„Duft der vergangenen Nacht“ heißt diese Arbeit.

von einem der der alten Meister, oder eine abstrakte Formulierung sein könnten. Gleichzeitig weisen sie aber über sich hinaus und spielen mit der Dialektik des Verbergens und Kenntlichmachens.

Das liegt an der Technik der Cyanotypie. Ein komplexes Verfahren zwischen Fotografie und Malerei in monochromen Cyanoblau. Der Blues ist diesen stillen, nachdenklichen Bildern gleichsam von Geburt an eingeschrieben. Aber bei aller Melancholie sind sie doch Kinder der Sonne.

Regina Maria Wieser fotografiert das Motiv, also das Tuch, bearbeitet das Ergebnis am Computer, trägt dann mit Chemikalien eine Belichtungsschicht auf Fotopapier auf – dabei arbeitet sie mitunter auch mit dem Pinsel, verwischt die Ränder oder unterlegt Strukturen. Das Ergebnis wird erst nach der Belichtung sichtbar und hängt ein Stück weit vom Zufall ab. Belichtet werden



In ihren Cyanotypien verbindet Regina Maria Wieser Elemente der Fotografie und Malerei. Fotos: Berndt Herrmann

die Negative dann nur von der Sonne. Je nach Zeit, UV-Intensität und auch Art des Fotopapiers können so aus ein und demselben Negativ unterschiedliche Cyanotypien entstehen.

Die Künstlerin mag die Ambivalenz dieses Prozesses. Er ist kompliziert, anspruchsvoll, muss geplant werden, und doch bleibt der Zufall ein Faktor: die Poesie

Cyanotypien verbinden Fotografie und Malerei

des Unplanbaren, die Kreativität im Inneren eines Kommunikationsprozesses. Denn so, als Kommunikation – ein für Regina Maria Wieser wichtiger Begriff – versteht sie das, was zwischen den Elementen eines Bildes im Entstehungsprozess passiert.

Kommunikation soll auch zwischen den Bildern und den Betrachtern stattfinden. Die sollen im besten Fall einen Weg zu dem Verborgenen finden, dem, was

sich unter den Tüchern befindet. Und das kann natürlich nur ein individueller Weg sein. Jeder erzählt sich diese Bilder und ihre Geschichten anders, jeder wird seinen eigenen Pfad in und durch diese Lebenslandschaften finden.

Den Lebensphasen entsprechen die Ebenen des Köglturms. Ganz oben angekommen, steht der Besucher vor dem Tod. Aber das ist nicht der Schluss. Denn jedes Ende bedeutet gleichzeitig einen Neuanfang, und so kann man die engen Treppen wieder nach unten steigen und die Lebenslandschaften ein weiteres Mal, aber nun anders, eben neu durchwandern. Und über allen scheint immer noch die Sonne.

■ „Tuchföhlungen – Lebenslandschaften“ läuft in der Reihe „Wechselspiel – Spielwechsel“ des Aichacher Kunstvereins bis 7. Mai. Geöffnet samstags, sonntags und an Feiertagen von 14 bis 18 Uhr. Vernissage: heute 16 Uhr.